

Staatsbürgerschaft, Migrationen und globale Gerechtigkeit

Gliederung:

1. Problemstellung. *Grenzen als Schicksal*
2. Staatsbürgerschaft als Privileg
3. Eine Zwischenbetrachtung: Migrationen als Faktor menschlicher Entwicklung
4. Staatsbürgerschaft als Gegenstand globaler Verteilungsgerechtigkeit
5. Globale kompensatorische Maßnahmen

Zufällige Umstände der Geburt, allen voran der Geburtsort und die Vorfahren, von denen man abstammt, bestimmen den Status der *Staatsangehörigkeit* (oder *Staatsbürgerschaft*, je nach Rechtsordnung des entsprechenden Landes) den eine Person im Laufe ihres Lebens erlangen kann. Wenngleich es möglich ist, eine Nationalität durch Einbürgerung zu anzunehmen, kommt sie der überwiegenden Mehrheit der Weltbevölkerung (rund 97%) unmittelbar durch Geburt zu. Obwohl dies einigen in der Idee der Menschenrechte grundlegenden Überzeugen widerspricht, zum Beispiel der Überzeugung, dass die Rechtsansprüche von Personen keinesfalls durch zufällige Faktoren (Nationalität, Geschlecht, Ethnie oder Religion) bestimmt sein sollten, ist die Nationalität heutzutage vielleicht die wichtigste Institution hinsichtlich der Zuteilung von Gütern und Chancen, so dass eine Analogie zwischen *Nationalität* und *ererbtem Besitz* nicht zu weit hergeholt scheint. Vor dem Hintergrund der transnationalen Migrationsbewegungen und durch eine kritische Analyse in der Perspektive globaler Gerechtigkeit erlangt diese Analogie eine besondere Relevanz.

Wie Ayelet Shachar (2009) betont, ist die Nationalität/Staatsbürgerschaft ein wertvolles Recht, welches per Gesetz einer eingeschränkten Gruppe von Begünstigten zugeteilt wird, die dieses Vorrecht auf ihre Nachkommen übertragen und damit die bestehenden Ungleichheiten in der Welt noch verfestigen. Es ist, de facto, ein knappes Gut, das Immigranten und Flüchtlingen vorenthalten wird, und aus diesem Grunde ist es durchaus sinnvoll und begründet, in globaler Perspektive für die Durchsetzung redistributiver Verpflichtungen auf Seiten der durch ein solches Erbe Begünstigten zu plädieren mit dem Ziel, zumindest die Extreme in der Ungleichverteilung von Chancen zu verringern. Dies wäre eine mögliche Antwort auf das von Seyla Benhabib (2004, 2-3) formulierte Desiderat: "A cosmopolitan theory of justice cannot be restricted to schemes of *just distribution* on a global scale, but must also incorporate a vision of *just membership*."

Dr. Juan Carlos Velasco
Senior Tenured Scientist
Instituto de Filosofía, CSIC
jc.velasco@csic.es

Weblog "Migraciones. Reflexiones cívicas": <http://www.madrimasd.org/blogs/migraciones>